



Gratisbeilage zur „Heisenheimer Zeitung“.

Die Franzosenuhr.

Ein Kriegsroman von Alwin Römer.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

„Fluchen Sie nicht in der Christnacht, Salmuth!“ begütigte ihn der Hauptmann, der das Bild von Weib und Kind herausgeholt hatte. „Noch dazu, wo sie doch Weihnachtsfrieden hatten drüben!“ — „Abwarten!“ murmelte der Ober-

leutnant. — „Unkel!“ quittierte Linsingen humorvoll. „Und gerade Sie werden von dem Feinde doch eigentlich verwöhnt!“ — „Wieso ich?“ — „Nun denken Sie nur an die Uhr, auf der Sie soeben die Mitternachtsstunde festgestellt haben!“ — „Na, ja!“ lachte Salmuth, schon halb umgestimmt. „In dessen ist's mit den Franzosen auch etwas anderes!“ — „Anfangs war Ihnen die Franzosenuhr auch gegen den Strich!“ neckte Linsingen. „Ach, das ist sie noch. Und ich wundere mich, daß ich noch immer keinen Ersatz von meinem Uhrmacher daheim habe.“ — „Viel leicht finden Sie sie zwischen den Weihnachtspaketen! Aber was haben Sie an der Uhr Gaston Specht lins auszufehen?“

„Nichts! . . . Und doch ist mir's unbehaglich, wenn ich sie ansehe oder abends aufziehen muß! Es gibt gewisse Abneigungen, auch gegen das scheinbar tote Objekt. Ich weiß nicht, ob Sie die Geschichte von „Auch Einer“ kennen, die Wischer geschrieben hat, der mit dem Bl!“

„Hirngespinnste!“ brummte Linsingen. „Lücke des Objektes erkenne ich nicht an, so oft mich auch schon eine Valet sagende Stiefelstruppe geärgert hat. Lücke des Schusters ist da viel richtiger, weil der bessern Zwirn hätte nehmen müssen! Na,

Schwamm drüber! Ich giehe noch einmal ein und dann machen wir Schluß!“

„Profit, Häuptling!“ sagte Salmuth, wobei er sein dickes, unförmliches Glas an jenes des Hauptmanns klingen ließ. „Und dann gehe ich erst noch mal die Posten ab!“ — „Recht so!“ entgegnete der andere schon gähnend. „Aber ich hoffe, daß alles in Ordnung ist und Sie sich dann gleichfalls auf's Ohr legen können!“



Die Kriegerheimstätten-Kolonie in Reichenbach (Oberlausitz): Wohnstätten der Kolonie, welche aus Einfamilienhäusern besteht.

In Reichenbach, einer Stadt von 3000 Einwohnern an der Eisenbahnlinie Görlitz-Dresden, ist auf einer 95000 Quadratmeter großen Fläche eine Kriegerheimstätten-Kolonie begründet worden.

11.

Salmuth war hinausgetreten in die Mondnacht. Vorsichtig schritt er aus den Unterständen zu den Gräben hinüber. Ueberall fand er die Leute in treuer Pflichterfüllung. Nirgends ward ihm eine Meldung über Verdächtiges. Aber da ihm ein wirkliches Schlafbedürfnis noch immer nicht anwandelte, klonn er bei seiner Rückkehr den Dünenhügel

hinan, der sich vor ihren Unterständen als natürliche Deckung hinzog.

Auch hier waren die Musketiere auf ihren Posten und gaben ihm den gleichen beruhigenden Bescheid.

Schon war er im Begriff, wieder hinabzuwaten durch Sand und Gestrüpp. Da hob sich die erste, träge aufsteigende Welle des Nachtwindes über die Flur und wehte ihm wie zum Schabernack eine Handvoll Sand in die Augen. Zugleich aber trug sie ihm ein leises, kaum vernehmbares Klirren ans Ohr, wie wenn mangelnde Vorsicht drüben ein paar Gewehre hätte gegeneinander fallen lassen.

Er horchte auf und hemmte den Schritt. Der Ton blieb vereinzelt, soviel er sich auch Mühe gab, mehr zu erlauschen. Und nun verwirrte ihn in dem unbestimmbaren Dämmerlicht bald der Schlag des eigenen Herzens. Die Geräusche der Stille, jene unerklärlichen, bald da, bald dort einsetzenden heimlichen Stimmen umrauten ihn und machten ihn unsicher.

Ging da nicht in allem Christnachtsfrieden irgend etwas Feindseliges, ihre Stellungen Bedrohendes vor sich? ... Der Posten hatte nichts vernommen. Salmuth lächelte und ließ den kalten Frühwind über den entblößten Kopf streichen. Dann lauschte er abermals.

Diesmal hatte es auch der Posten gehört.

Aber er behauptete, das sei jede Nacht so gewesen, so oft er Wache gehabt hätte. In unseren Gräben läme das auch vor. Vielleicht sogar sei es von diesen heraufgetragen worden!

Salmuth schüttelte beunruhigt den Kopf. Er hatte den ganzen Abend eine beklemmende Erwartung von etwas hinterlistig Geplantem nicht los zu werden vermocht. Es wäre ja auch die erste nächtliche Ueberrumpelung nicht gewesen, die das perfide Albion versucht hätte!

„Geben Sie ja scharf Obacht!“ flüsterte er den Leuten zu. „Ich schicke eine Schleichpatrouille hinüber! Wenn sie uns wirklich die heilige Nacht stören wollen, so werden wir es ihnen doppelt versalzen!“

Und dann sprang er hinab durch den rieselnden Sand und überlegte. Und der Lehrer fiel ihm wieder ein, an den er schon vorhin einmal gedacht hatte. Zunächst rüttelte er seinen Burschen wach. Der mußte Platen wecken. Er selbst ging zu Vinsingen, um diesem Meldung zu machen über das, was er erlauscht hatte und was er nun zu unternehmen gedente. Vinsingen war rasch auf den Füßen. Die Schleichpatrouille, die Platen führte, war schon unterwegs. Salmuth hatte außerdem in aller Stille auch die Reserven alarmieren lassen und dem Bataillonskommandeur durch das Telephon Nachricht gegeben. Vinsingen löste ihn ab, um die letzten Befehle entgegenzunehmen.

Dann betraute er Salmuth mit der Weisung, einen Zug der Kompanie in eine der zuletzt vorgetriebenen Sappen zu führen, die weit seitwärts, nach der Westseite zu lag und von den Segnern bisher nicht bemerkt worden zu sein schien. Von hier aus sollte er im geeigneten Augenblick zu einem Flankenangriff vorgehen. Nicht eher, als die Feinde das erste Feuer aus der Vorderlinie erhalten haben würden.

Vautlos schlichen sich die Mannschaften aus dem Schützengraben in die Sappe, einen der feindlichen Stellungslinien entgegen ausgefachteten, des nachrieselnden Sandes wegen mit Brettern und Querbälzern abgeteufsten Gang, der durch Flechtwerk mit Sandbelag gut verdeckt war. Die Querbälzer erschwerten das Vorwärtsdringen in ziemlich bedenklicher Weise. Es war aber nicht anders zu machen gewesen. Mansfelder Bergleute hatten da ihr Möglichstes mit Eifer und Gewissenhaftigkeit geleistet.

Endlich war man in Stellung. Die Maschinengewehre wurden gerichtet und mit Stufen zum Ausbrechen aus der Sappe mit den bösen Händen eingedrückt.

Salmuth lugte hinter einer erhöhten Deckung über das Dünenfeld, das Zeißglas vor dem Auge. Ein scharf aufblitzender Lichtreflex fing sich plötzlich in dem Sehfeld der Linse und verschwand wieder. Ein Mondstrahl hatte das breite, unheimliche Messer eines indischen Spähers getroffen, das dieser, auf allen Vieren kriechend, im Munde zwischen den Zähnen trug.

Der Satan war offenbar auf dem Wege, einen der deutschen Posten hinterücks abzutun. Mit durchschnitener Kehle hatte man manch waderen Krieger so am anderen Morgen gefunden, der von seinem Wachtgang nimmer zurückgekehrt war.

Flüsternd gab Salmuth dem neben ihm wartenden Unteroffizier einen Auftrag. Gleich danach hob sich aus der Sappe ein Körper auf die Fläche hinaus und schob sich schlangenartig vorwärts durch die halbdunkle Winternacht. Es war Kupke, der sich sofort freiwillig gemeldet hatte, dem tüchtigen Schurka seine niederträchtige Absicht zu vereiteln. Das war nicht so leicht, da der Hauptmann befohlen hatte, alles zu vermeiden, was den Feind warnen könnte. Vom Revolver durfte er also nur im höchsten Notfalle Gebrauch machen.

Der Mond versank hinter den Wolkenstreifen am Horizonte. Dichte Finsternis umwob plötzlich das ganze Gebiet. Selbst die Leuchtkraft des weißlichen Sandes schien erstorben.

Gespannt horchten sie alle in das gefährvolle Dünenfeld hinaus. Und höher noch schlugen ihnen die tapferen Herzen,

als der Nachtwind von drüben her das Geräusch vieler hastiger und doch vorsichtig gedämpfter Schritte herübertrug.

Der Feind hatte seine Stellungen verlassen. Euschend drängten sie herüber, von der Zuberficht beseelt, eine festfeste, verschlafene Grabenbesatzung überrennen und vernichten zu können. Näher und näher kam das dumpfe Geräusch. In langer Linie zogen sie heran, die sehnigen, hochaufgeschossenen Gestalten des englischen Regiments. Ihr Verderben wollte es, daß ihre erste Angriffsfront sich nicht bis in den Bereich der halbfertigen Sappe dehnte. Salmuth lag mit seiner kleinen Flankentruppe unentdeckt seitlich neben ihnen.

Im Hauptgraben herrschte eiserne Ruhe. Vinsingen und ein blutjunger Leutnant, der aus altem Soldatenblut stammte und sich auf dem Ballsaalparkett nicht hätte sicherer bewegen können, übertrugen ihre abwartende Energie auf die hier und da aufgeregte, in zornigem Fieber bebende Mannschaft.

Nun hörte man schon das Knirschen englischer Drahtscheren an den Stacheldrahtverhauen. Mit langen Stahlhaken, die an Stricken in das metallene Gewirr geworfen wurden, versuchten andere die Schutzwehr schnell und gewaltsam niederzuzerren.

Da endlich tönte Vinsingens verabredetes kurzes Kommando auf.

„Jetzt!“ zischte seine Stimme über die Reihen seiner Getreuen, die schwer atmend im Anschlag lagen.

Und wie ein Ruck ging es durch die Hände. Einheitlich brauste die erste Salve über das Feld. Die gefährdeten „Kaffeemühlen“ streuten gleichzeitig ihre Kugelferren in die stürmenden Reihen. Ein Scheinwerfer flammte auf und gab den Leuten für einen Augenblick Zielsicherheit, während die Feinde sich geblendet zu Boden warfen. Aber noch ehe sie damit zu Rande kamen, hatte manch einen schon sein Schicksal erreicht.

In entseffelter Wut stürzten die genarrten Engländer auf eine eben entstandene und schnell erspähte Lücke im Drahtverhau, angefeuert von ihren schwer enttäuschten Offizieren. Da knatterte von der Westseite her, aus unergründlichem Dunkel schon eine weitere „Kaffeemühle“, eines der Maschinengewehre in der Sappe, das Salmuth jetzt in Tätigkeit treten ließ.

Das Blatt wandte sich vollends. In toller Flucht jagte Old-England zurück, von seinen indischen Helfern und vereinzelt französischen Kolonialtruppen, die völlig sassunglos erschienen, schreiend überrannt.

Vinsingen kommandierte zur Verfolgung. Schon waren die Beute aus dem Graben und stürmten durch die ihnen bekannten Ausgänge des Verhaues. Salmuth tat das gleiche. Feind kommen konnte, die erste Linie.

So bildete er mit seinem Zuge, der jäher und leichter an den Wild schlugen sie auf den weichenden Feind ein. Der Kolben löste die Patronen ab.

„Nachfeier für die Tommys!“ schrie grimmig der Pantower und teilte seine wuchtigsten Hiebe aus. „Deutsche Weihnachtshiebe, Ihr Schurken!“

Nun blitzten auch die Scheinwerfer von der Gegenseite über den Plan. Und englische Kugeln pfißen prasselnd aus den drüben nachgerückten Reservereihen, die eigenen Leute nicht verschonend, obgleich diese sich, rechts und links ausweichend, in Sicherheit zu bringen suchten.

Aufföhnend brach manch braver Musketier zusammen.

Auch Ede Burdach bekam eine Kugel. Aber er empfand sie nur wie einen leichten Schlag und stürmte weiter, auf die Feinde los, die sich noch einmal sammeln wollten, um durch seitliches Feuer den abgeschlagenen Angriff zu retten.

„Da, du Hampelmann!“ brüllte er wild aufschend. „Das ist deine Christbescherung!“

Sein Kolbenschlag traf einen der Jnder, der sein Gewehr soeben gegen Salmuth richtete. Kraftlos sank der braunhäutige, phantastisch geschmückte Krieger zur Erde, ohne daß Salmuth, der einen Befehl nach rückwärts gegeben hatte, bemerken konnte, wie nahe ihm soeben der Tod gewesen war.

Ein wachsendes Heulen durchschnitt auf einmal die Nachtluft, anders geartet als der tolle Kampflärm, der bisher das Gefild umtobt hatte.

Hart trachtete es gleich danach in einer schrecklichen Formate auf, und ein grausames Feuerwerk überflammte den englischen Schützengraben mit seinen Reserven.

Die erste deutsche Granate war eingeschlagen. Und es war ein voller Treffer gewesen.

Das war das Signal zur Aufgabe des vereitelten Nachkampfes nicht nur, es war auch das Grabgeläute der sold-

nerischen Tapferkeit. Ringsum streckten sich, um Gnade flehend, die Hände nach oben.

Ein paar hundert Gefangene aus drei Weltteilen ergaben sich entmutigt in ihr Schicksal. Nur ein kleiner Teil versuchte trotz des einschlagenden Geschüßhagels, verwegend weiter kämpfend, zu entkommen.

Die Gruppe hatte einen wegsicheren Führer, der sich geschickt in die ostwärts ansteigenden Dünenhügel zurückziehen strebte.

Salmuth jedoch blieb ihnen auf den Fersen. Wohl zehn von seinen Beuten folgten ihm. Burdach war nicht mehr unter ihnen. Plötzlich hatte ihn ein Schwindel erfaßt. Das Licht des Scheinwerfers war mit einem Male matt und glanzlos geworden. Dann war er in eine dumpfe schmerzlose Finsternis gesunken und hatte lächelnd die Augen geschlossen.

Nicht weit von ihm erhob sich mit einer schmerzlichen Anstrengung sein fröhlicher Landsmann aus Tempelhof, Franz Kupfe, der vor kaum einer Viertelstunde als erster über den Dünenrand hingekrochen war, um den gefährdeten Schleiposten zu retten. Auch er hatte fürchterliche Arbeit vollbringen müssen, da er den Revolver geschenkt hatte. Der Jnder hatte zu seine Ohren gehabt. In dem Bruchteil einer Sekunde war er blitzschnell herumgefahren und hatte sich gegen den Verfolger gewandt. Für den ahnungslosen Platen hatte das Erlösung bedeutet. Aber der Pankower war dafür in um so größere Gefahr geraten.

Doch er hatte eine harte Faust. Mit Riesenträften packte er den ausholenden Arm des Jnders. Der Messerhieb, der seinem Halse zugebracht gewesen war, glitt auf die Schulter ab und verfezte ihm bloß eine stark blutende Fleischwunde.

Dann war's an ein kurzes, wildes Ringen gegangen. Nur einen Herzschlag lang hatte er den rechten Arm frei gehabt. Aber der Augenblick hatte genügt, dem indischen Reptil den Schädel mit dem Stahllauf des Revolvers zu zerfetzen. Still war das furchtbare Messer aus den zuckenden Händen gesunken.

Aber schon hatte der schleichende Ansturm der Engländer begonnen. Ein alter Unteroffizier war über ihn hinweggestolpert und hatte ihm wahllos einen Degenstich versetzt. Der hatte ihm die Brust verlehrt und ihn für eine Weile der Besinnung beraubt.

Das Kampfgetöse hatte ihn bald darauf wieder ermuntert. Tief in den Sand hatte er sich eingewühlt, da, wo eine Bodenwelle ihm dürftigen Schutz vor den ringenden Leibern von Freund und Feind gewähren konnte.

Und dicht neben ihn hatte das friedlose Schicksal dieser mörderischen Nacht den Pankower gebettet.

„Ede, alter Junge!“ rief er ihm ins Ohr, von einem weinerlichen Entsetzen geschüttelt, das ihm bisher fremd geblieben war. Der Freund rührte sich nicht.

„Burdach! Ede Burdach!“ schrie er stärker. Da schlug der Pankower noch einmal die Augen auf und lachte, schon von den geheimnisvollen Schatten des Jenseits umdunkelt:

„Kommt die . . . die Ablösung, Franz? . . . Jott, es wird ooch Zeit, Mensch! Ich möchte wirklich mal wieder in 'nem vernünftigen Bette schlafen! Un dann is ja ooch Bescherung!“

„Ede, wo hat's dich denn erwischt?“ fragte angstvoll Kupfe, dem selber die Sinne wieder zu schwinden drohten.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsches Marine-Lied.

Mel.: „Ein Jäger aus Kurpfalz.“

Du weites Weltenmeer,	Hoch flagge, schwarz-weiß-rot!	Wir wachen treu vereint
Wir blaue Jungen lieben dich	Das deutsche Schiff mit Stolz dich fährt,	Bei den Geschützen Stund' um Stund'
Und krenzen hin und her,	Und kommt ein Dreadnought,	Und bohren jeden feind
Dem Briten auf dem Strich.	So wird er torpediert.	frisch eins-zwei-drei in Grund.
Hurra! Hurra!	Hurra! Hurra!	Hurra! Hurra!
Wir blaue Jungen halten Stand	Wir blaue Jungen halten aus	Wir blaue Jungen halten Stand
Zu Wasser und zu Land!	Im Kampf und Sturmgebraus	Zu Wasser und zu Land!
Und trifft uns selbst ein Schuß.	Hurra! Hurra!	
Sind bis zum Tod wir Helden noch,	Wir blaue Jungen halten aus	
frisch kling' der letzte Gruß:	Im Kampf und Sturmgebraus!	
Der Kaiser dreimal hoch!		

Franz Geppholz.

Sparsamkeit in der Küche.

Um Zucker zu sparen, gebe man an sehr saure Äpfel beim Schmoren oder Kochen etwas Natron, der die Säure nimmt. — Auch lasse man sowohl bei Obst als auch bei jeder zu süßenden Nachspeise die Herangabe des Zuckers möglichst bis zuletzt. Allzu langes Kochen mit dem Zucker nimmt nämlich etwas von der Süßkraft.

Zur Streckung der Fette und zum Ersparen des Aufschnittes empfiehlt es sich, ein halbes Pfund Schmalz auf nicht hellem Feuer zu zerlassen und mit einem Teelöffel geriebener Zwiebel, etwas Thymian und 1/2 Pfund saurer, geriebener Äpfel tüchtig durchbraten. — Zum Abendtee oder nach der Abendsuppe ist ein hiermit gestrichenes Brot sehr schmackhaft und billig.

Einmal gebrauchte Teeblätter können sehr wohl noch ein zweites mal zur Verwendung kommen. Dazu werden sie, nach dem ersten Aufguss, durch ein Haarsieb vollends von jeder Flüssigkeit befreit und auf weißem Papier an warmer Stelle getrocknet. Zu beachten bleibt einzig dabei, daß man etwas mehr Blätter wie sonst zum Aufguss rechnet.

Einen vorzüglichen Kunsthonig ergibt 1 Liter Buttermilch mit 1 Pfund und 300 Gramm Zucker so lange unter beständigem Rühren auf gelindem Feuer eingekocht, bis eine gelbliche Masse entstanden ist.

Zum schnellen Anlocken der Speisen auf Gas empfiehlt es sich, den ersten Ring über der Flamme verkehrt auf diese zu legen, so daß also das sonst nach innen gedachte Teil nach außen gekehrt ist. Ein Versuch wird von der Wirksamkeit überzeugen.

Bündhölzer zu ersparen, indem ein kleines brennendes Lämpchen gehalten wird, ist zur Zeit wegen der hohen Spiritus- und Petroleumpreise nicht ratsam. Dagegen können geschickte Hände mit einem sehr scharfem Messer aus jedem Bündholz bei einiger Übung zwei entstehen lassen. Dazu ist das Hölzchen fest auf den Tisch zu stellen und zwar mit dem Kopf nach unten. Nach wenigen mißlungenen Versuchen, bei denen aber immer wenigstens noch die eine Hälfte erhalten bleibt, wird das Gewünschte erreicht werden.

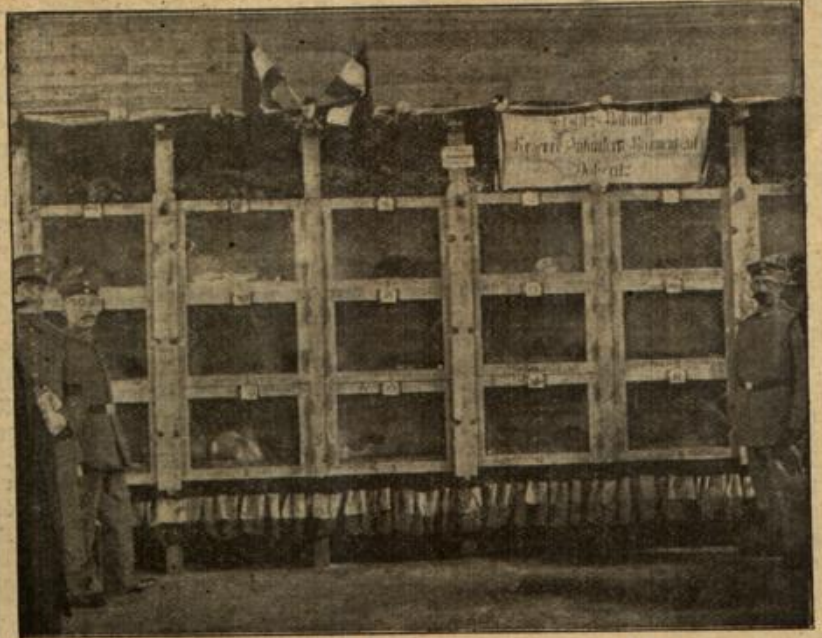
Für die demnächst auf dem Lande beginnenden Schlächtereien wird der Mangel an Därmen empfindlich werden. Es dürfte nicht allgemein bekannt sein, daß nur für die Dauerkurst Naturdärme nötig sind. Für alle Burstarten, die nach dem Anröchern noch gekocht werden, genügen Därme aus Zeug und zwar kann man dazu sehr wohl nach sauberstem Waschen und Kochen alte dünne Läden usw., sofern sie nicht Löcher haben, verwenden. Die Zeugdärme sind in einer Länge mit einer Knappnat zu nähen, danach erst in gewünschte Enden zu teilen und noch einmal vor dem Gebrauch zu brühen. — Auch Leber- und Blutwurst kann gut in solche Zeugdärme eingefüllt werden. Nur lassen sich dann später keine Scheiben ausschneiden. Bei der sogenannten Lungwurst, zu der ja bekanntlich außer der Lunge und dem gekochten Herzen noch das Fleisch unterhalb der Rippen und auch der Kalbdaunen hinzugenommen wird, wird nach dem Knochen vor der Mahlzeit die Leinwanddarmschale entfernt und die Wurst dann vor dem Reichen geteilt. Einen Geschmack nimmt sie davon niemals an, wird die nötige Sauberkeit beobachtet.

■ Bilder aus großer Zeit. ■

Der König von Bulgarien und der österreichisch-ungarische Thronfolger in der Kampffront. Unser Bild zeigt den



Der König von Bulgarien und der österreichisch-ungarische Thronfolger in der Kampffront.



Militärische Kaninchenausstellung in Berlin.

König von Bulgarien bei der Beobachtung eines Gefechtes durch das Scherenfernrohr. Links sehen wir den Kronprinzen Boris von Bulgarien und rechts den österreichisch-ungarischen Thronfolger Erzherzog Karl Franz Josef.

Von der militärischen Kaninchenausstellung in Berlin. Die Ersahtruppenteile des Gardekorps haben in diesem Jahr die Kaninchenzucht im großen betrieben. Die Ställe wurden aus den einfachsten Hilfsmitteln gebaut und alles wetteiferte durch gute Züchtergebnisse das Beste zu erzielen. Der beste Beweis ist der, das bereits seit Beginn der Aufzucht im Juni d. J. 18000 Mark Ueberschuß erzielt wurden. Die Ausstellung zeigte 2400 besonders schöne Exemplare und konnten von den Ausstellern der 99 Truppenteile, die sich an der Ausstellung beteiligt hatten, mehrere mit Preisen bedacht werden. Unser Bild zeigt die Kaninchenställe des Truppenteils, der den ersten Preis erhalten hat.

Allerlei Kurzweil.

1. Skat-Aufgabe.

Vorhand A. spielt Sichel Solo und gewinnt ohne 6 Matadore mit Schneider. Im Talon liegen: Gr.-As und Gr.-10.

A.: E.-7 — 8 — 9 — Ober — Kön. —
S.-As — Kön. — Sch.-A. — Kön.
— Gr.-Kön.

B.: E.-Unt. — As — 10 — Gr.-Ober — 9
— S.-Ober — 9 — 8 — 7 — Sch.-10.

C.: Gr.-11. — S.-11. — Sch.-11. — Gr.-8 — 7
— S.-10 — Sch.-Ober — 9 — 8 — 7.

2. Rätsel.

Mit a ist es ein leichtbeschwingtes Wesen,
Das meist ein Prunkgewand fein eigen nennt;
Mit i ward es vom Menschen auserlesen
Zu läutern ein gar mächtig Element.
Mit o gemahnt es an vergangene Zeiten,
Wo festsicher Bahn den Geist in Fesseln schlug,
Wo die Lustig mit wilden Grausamkeiten
Den Unschuldsvollen zwang zu Lug und Trug.

3. Rätsel.

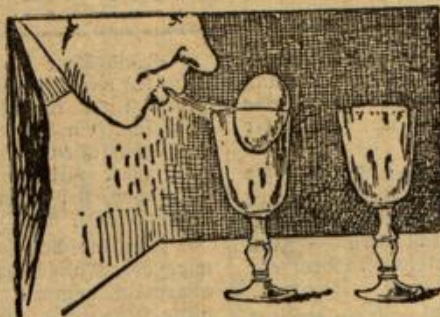
Mit einem Wort geschmückt und auf dem Gute

Des Wortes Bier, geht zum Konzert sie hin.
"Noch heute muh," denkt sie in ihrem Sinn,
"Erringen ich mir ihn mit kühnem Mute."
Und strahlend, siegtroh tritt sie in den Saal,
Durchwoget von des Wortes Zaubertönen —
Nun wappne dich zum Worte mit der Schönen,
Denn deinem Herzen bringt sie heiße Dual.

4. Rätsel.

Es ist ein brauner Trank, den niemand missen kann,
Mit r statt e zum Schluß, ist es ein brauner Mann.

5. Aus unserer Zaubermappe.



Das tanzende Ei.

Man stelle zwei Weingläser nicht zuweit
boneinander entfernt auf und legt in das
bordere Glas ein Ei. Bläst man nun kräf-
tig gegen die Kante des Glases, so beginnt
das Ei höher und höher zu tanzen; ein kräf-
tiger Luftstrom darauf läßt es sodann ins
andere Glas hinüberwandern.

6. Rätsel.

Die beiden ersten Silben kennen alle
Als Herrschermann, doch im zweiten Falle

Vor vielen Jahren hat gedient zum Schutze
Die Dritte gegen böser Feinde Trug.
Zu finden sind die drei im fernen Land
Als Stadt an eines kurzen Flusses Strand.

7. Rätsel.

Die Last war groß, die ich einst mußte tragen,
Wozu die Kräfte mir schon längst versagen.
Jetzt hab ichs leichter, lasse selbst mich tragen
Zur Schule oder auch zu Festgelagen.
Und nun, mein Leser, laß mich freundlich fragen:
Vermagst Du, wer ich bin, mir jetzt zu sagen?

8. Rätsel.

Schließen zwei gleiche Vokale
Eines Landes Hauptstadt ein,
Findst du, was mit der Nase
Nur will aufgenommen sein.

9. Rätsel.

Zu tausend gibts auf unserer Erde,
In Ketten ziehen sie durch das Land.
Ein Reichen noch zum Schluß, dann ist es
Als Stadt im Norden wohl bekannt.

Wortbildung: 1. Vertausch des Spielers. A. 6-7
B. 6-8 B. 8-10 C. 10-12 C. 10-12 A. 6-7
A. 6-8 B. 8-10 C. 10-12 C. 10-12 A. 6-7
B. 6-8 A. 6-7 B. 8-10 C. 10-12 C. 10-12
gehört dem Spieler. Die Gegner haben 20 Stück.
A. 6-8 A. 6-7 B. 8-10 C. 10-12 C. 10-12
B. 6-8 A. 6-7 B. 8-10 C. 10-12 C. 10-12
Kaffee, 6. Pfefferberg, 7. Pfeffer, 8. Pfeffer, 9. Pfeffer, 10. Pfeffer, 11. Pfeffer, 12. Pfeffer, 13. Pfeffer, 14. Pfeffer, 15. Pfeffer, 16. Pfeffer, 17. Pfeffer, 18. Pfeffer, 19. Pfeffer, 20. Pfeffer.